

Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun

Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden

Band: 28 (1968-1969)

Heft: 5

Artikel: Sprachgestaltender Aufsatzunterricht

Autor: Bisculm, Walter / Dönz, Hans / Florin, Georg

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-356313>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sprachgestaltender Aufsatzunterricht

Arbeitsgruppe einiger 5./6.Kl.-Lehrer: Walter Bisculm, Hans Dönz, Georg Florin, Erwin Gredig, Jakob Hemmi, Christian Lütscher, Toni Michel, Josias Nold, Silvio Pool, Andreas Valär, Hans Völlmy, Lorenz Zinsli.

Aufsatzunterricht! Was steckt nicht alles in diesem Wort! Wer kann es lesen, ohne angesprochen zu sein? Für die einen ist es ein rotes Tuch, weil es sie an so und soviele unbefriedigte Stunden, an den Ärger beim Korrigieren und ans verzweifelte Suchen nach zügigen Aufsatztiteln erinnert. Andere werden schon beim Lesen des Titels resigniert denken: «Wieder ein Artikel mehr über dieses unerfreuliche Thema!» Auch die Abgeklärten, die in ihrem bestimmten Schema gefangen, die, die den Weg wissen und für die es keine Probleme mehr gibt, werden achselzuckend und leise lächelnd das Heft beiseite legen und zur Tagesordnung übergehen. Viele werden aber doch wohl angesprochen, weil sie mit ihrem Aufsatzunterricht Mühe haben, weil sie immer noch, oder immer wieder, auf der Suche nach einem gangbaren Weg sind, weil sie sich für Unterrichtsfragen interessieren und weil ihnen die ausgetretenen Pfade der Bequemlichkeit nicht zusagen.

Unsere Arbeitsgruppe beschäftigt sich seit einiger Zeit mit den vielschichtigen Problemen, die der Mittelstufen-Aufsatzunterricht stellt. Wenn wir heute einiges aus der Arbeit unseres Kreises veröffentlichen, so soll das nicht den Anschein erwecken, als hätten wir nun den einzigen richtigen Weg gefunden. Wir wollen damit andern Kollegen Mut machen, ihren Aufsatzunterricht zu überdenken und ihn vielleicht einmal ganz neu aufzubauen. Was wir hier vorbringen ist ein Weg, eine Möglichkeit, die aber den Vorteil hat, daß die Schüler und Lehrer mit jeder sprachlichen Arbeit ein Stück vorwärts bringt auf dem Weg zu einer größtmöglichen Übereinstimmung von Inhalt und Form.

Die Lektüre des Buches «Sprachgestaltender Unterricht» von Martin Ibler (Verlag Auer, Donauwörth) und die sich anschließenden Aussprachen in unserer Arbeitsgemeinschaft, ließen in uns den Wunsch wach werden, auch mit unseren Klassen sprachgestaltend zu arbeiten. Diese Arbeit erfaßt den gesamten Unterricht, kommt jedoch im Aufsatz am deutlichsten zum Ausdruck. Er ist aber nicht das Anfangs-, sondern das Endglied einer langen Reihe vorgenommener Gestaltungsübungen. Angeregt durch die vielen ausgeführten Beispiele in Ibler's Buch, stellten wir unsere Aufsatzarbeit um und versuchten nach seiner Art unseren Unterricht zu gestalten. Natürlich lockte es uns auch zu versuchen, ob mit unseren Schülern sprachgestaltendes Arbeiten möglich sei, oder ob das nur mit sprachgewandteren, weniger vom Dialekt her geprägten Kindern gehe.

Unsere Versuche fielen ganz erfreulich und ermutigend aus, und das sprachgestaltende Arbeiten brachte viel Leben und neuen Ansporn in unseren Schulalltag.

Um sprachgestaltenden Unterricht, vor allem Aufsatzunterricht, treiben zu können, sind einige wichtige Vorbedingungen unerlässlich. Der Lehrer selbst muß, um mit Elisabeth Brock-Sulzer zu reden, «eine wahre Leidenschaft für die Sprache und alles Sprachliche haben». «Wir können uns keinen fruchtbaren Aufsatzunterricht denken,» schreibt Dr. Beriger im «Gymn. Helveticum», «wo nicht der Lehrer selbst durchdrungen ist von der Freude an der Sprache und wo er den in ihr liegenden Segen nicht selbst erfahren hat. Denn wie sollte er den Schülern den Zugang zu dieser Wirklichkeit

eröffnen können, wenn er ihn selbst nicht besitzt?» – In ähnlicher Weise äußert sich Hans Ruckstuhl in einem seiner vielen Beiträge zum Aufsatzunterricht: «Allein, ehe der Lehrer im Kinde Sprachgeist wecken kann, muß er ihn in sich selber haben. Ehe er im Schüler den Sinn für Schönheit und Wohlaut zum Blühen bringen kann, muß er ihn selbst kennen und sich nötigenfalls darum bemühen, auch wenn ihm steife Pedantenweisheit im Seminar den Weg dazu verrammelt haben sollte.»

Die Stunden, in denen sprachgestaltend gearbeitet wird, sollen für die Schüler und den Lehrer Stunden frohen gemeinsamen Arbeitens sein. Martin Ibler sagt dazu: «Das Gestalten soll in einer Atmosphäre des Frohsinns und der Heiterkeit geschehen und soll auch täglich geübt und gepflegt werden.» Das heißt nichts anderes, als daß «Sprachgestaltung zum allgemeingültigen Prinzip erhoben werden muß.»

Es dünkt uns weiter wichtig, daß das Kind und seine Belange viel mehr berücksichtigt werden sollten, als dies vielerorts geschieht. Nicht daß wir wieder in die Zeit des völlig freien Aufsatzes zurückkehren möchten, denn «nicht das Kind allein und nicht der Lehrer allein kommen zum Ziel, sondern aus dem Zusammenwirken beider entsteht die brauchbare Leistung. Erziehung bedeutet immer helfendes «Emporziehen auf eine höhere Stufe» (M. Ibler). Wir wollen hiezu Kurt Singer reden lassen, der in seinem Buch «Aufsatzerziehung und Sprachbildung» vier Tatsachen aufzeigt, die für einen kindgemäßen Aufsatzunterricht unerlässlich sind:

a) *Das Kind muß etwas auszusagen haben.* Jeder Mensch kann nur solche Stoffe sprachlich gestalten, an denen er lebendig Anteil nimmt. Sprachlicher Ausdruck setzt voraus, daß uns eine Sache innerlich berührt hat; darum haben wir über sie etwas Persönliches zu sagen. Jedes Erlebnisthema muß aus dem Erfahrungsbereich des Kindes herauswachsen. Es darf nicht der Welt der Erwachsenen oder gar des Begrifflichen entnommen werden. Wir lassen die Kinder vor allem schreiben, was sie persönlich erlebt und wie sie es erlebt haben. Nicht vom Allgemeinen, sondern vom Besonderen sollen sie schreiben. Die Wahl des Themas muß innerhalb der sachgeforderten Grenze immer mehr vom Schüler selbst getroffen werden. Jedes Kind soll sein persönliches, «enges» Thema finden. In einer Zeit, in der wir Menschen erziehen wollen, die eigene Entschlußkraft besitzen und den Mut, die Wahrheit auszusprechen, müssen wir auch im Aufsatzunterricht Raum für selbständiges Denken und Arbeiten schaffen.

b) *Das Kind muß zum Ausdruck bereit sein.* Wenn wir uns sprachlich äußern, sind wir seelisch ganz beteiligt. Das Kind muß ein dringliches, persönliches Interesse daran haben, sich mitzuteilen. Diese Bereitschaft zu wecken und zu erhalten ist zunächst wichtiger als stilistisches Bemühen. Wenn das Kind erst einmal gern schreibt, können wir daran gehen, ausdauernd am Stil zu arbeiten. Anfangs ist nicht der einzelne gut oder weniger gut ausgeführte Aufsatz wichtig, sondern das bereitwillige Arbeiten.

Sprache gedeiht nur in einer Atmosphäre der Gemeinschaftlichkeit. Die Schulkasse stellt für das Kind ein wesentliches Stück Umwelt dar. Die Atmosphäre in ihr beeinflußt entscheidend die Spracherziehung. Nur wo die Lebensluft in der Schulkasse Vertrauen einflößt, wagen sich die Kinder aus sich heraus und schreiben nieder, was ihr Innerstes bewegt.

Unsere Korrektur ist noch zu negativ und zu wenig aufbauend; sie dient mehr dem Zensieren als dem Helfen. Es gilt gründlich zu überlegen, wie wir Korrektur und Zensur als Ausdruckshemmnis beseitigen können.

c) *Das Kind muß für seine Aufsätze Leser haben.* Wenn das Kind etwas schreibt, sollte jemand da sein, der das Geschriebene anteilnehmend liest. War diese Erfahrung

bisher nicht vielen Kindern unbekannt? Der Aufsatz wurde für den Lehrer geschrieben. Und mancher Lehrer galt als undankbarer Leser: Er las nicht, um etwas zu erfahren, sondern um Fehler zu finden und Kritik zu üben. – Der Sinn jedes sprachlichen Ausdrucks ist, jemand anderem, – den Mitschülern, dem Lehrer, den Eltern – etwas mitzuteilen, was er noch nicht weiß. Wir merken oft nicht mehr, wie unser Schulbetrieb fern der Lebens- und Sprachwirklichkeit ist.

Dadurch, daß der Verfasser tatsächlich vor die Angesprochenen hintreten kann, erleben die Schüler den Zwiegesprächscharakter des geschriebenen Wortes selbst. – Auch der Lehrer nimmt als ernsthafter Leser an dem Anteil, was die Kinder mitteilen. Er unterhält sich mit ihnen über ihre persönlichen Erlebnisse. Nicht ausschließlich Zensor und Korrektor soll er sein – dazu bedürfte es keines Erziehers –, sondern aufgeschlossener Leser.

Das Denken an den Leser ist einer der stärksten Antriebe zum Schreiben. Schaffen wir Leser für die Aufsätze unserer Kinder – unser Aufsatzunterricht empfängt daraus lebendige Impulse!

d) *Das Kind muß die Sprache bewußt gestalten lernen.* Jeder sprachliche Ausdruck hat seine Grundlage nicht nur im persönlichen Erlebnis oder in der Sache, sondern auch im sprachlichen Gestaltungserlebnis. «Die Aufsatzstunden sind die besten, in welchen der Gedanke der inneren Sprachbildung am lebendigsten ist. Ihr Ziel ist nicht der sprachfertige Mensch, der oberflächlich mit den Worten umspringt, sondern der sprachsuehnde Gestalter, der von Ehrfurcht vor der Sprache erfüllt ist» (Seidenmann). Das Kind soll sich seiner Gestaltungskräfte bewußt werden. Die Schüler erlernen dabei nicht den einzelnen Griff, sondern erspüren den Geist, der jede sprachliche Arbeit erfüllen muß: die Form auf den Inhalt zu beziehen, das heißt: eine Situation lebendig vor sich erstehen zu lassen, ein Bild deutlich und farbig zu sehen, einen Gedanken klar zu durchdenken – und diesem Inhalt die genau angepaßte Form zu verleihen.

Das Kind gestaltet mit Freude an einem Stoff, der in ihm zum Ausdruck drängt. Aus dieser Freude entsteht der Formwille, den wir anregen müssen.»

Martin Ibler schreibt dazu: «Heute ist man sich klar darüber, daß vor jeder Niederschrift das entsprechende Stoffgebiet stilistisch „beackert“, daß der Erlebnis- und Erfahrungskreis des jeweiligen Sachgebietes inhaltlich aufbereitet werden muß. Stilistische Übungen schaffen das Rüstzeug, dessen das Kind bedarf, um seine Eindrücke klar und wahr, anschaulich und lebendig darzustellen. Das bedeutet, psychologisch gesehen, daß in gemeinsamer Zusammenarbeit der Klassengemeinschaft an einzelnen Beispielen geübt wird, wie Stoff und Form aufeinander abgestimmt werden müssen, um die richtige Wirkung auf den Zuhörer auszulösen. Es geht also darum, das Kind erst sprachliches Gestalten erleben und üben zu lassen. Allerdings hört dann bei der Darstellung der eigenen Eindrücke die Beeinflussung des Lehrers auf, das Kind entscheidet frei und selbstverantwortlich.

So haben beim Gestaltungsprinzip Bindung und Freiheit eine glückliche Synthese gefunden: Gebunden ist der Schüler an das Entstehungsprinzip der Sprache, das Aufeinanderabstimmen von Inhalt und Form, frei aber ist er im Gestalten seiner eigenen persönlichen Erlebnisse, Stimmungen, Gedanken und Sachvorstellungen.»

Treffend meint Reumuth: «Der alte Aufsatz war eine Dressurleistung, der völlig freie eine Instinktsleistung, der moderne Aufsatz ist eine bewußte sprachliche Gestaltungsleistung.»

Wie baut nun Martin Ibler seinen Aufsatzunterricht auf? Durch zwei Dinge ist die Arbeit am Aufsatz bestimmt, durch die Gestaltungsaufgabe und durch das Gestaltungsgebiet. Die Gestaltungsaufgabe hilft die persönliche Gestaltung der Schülerarbeit vorzubereiten. Durch intensives Üben der besten und treffendsten Wörter, Satzwendungen und Ausdrücke werden dem Kind die Möglichkeiten der Gestaltung bewußt. Ibler nennt die sprachlichen Gestaltungsaufgaben das «Kriterium des Aufsatzunterrichtes überhaupt». Solche Aufgaben sind z. B.: «Drücke die Tätigkeiten treffend aus!» – «Halte jede Beobachtung genau fest!» – «Verwende Ausruf- und Fragesätze!» – «Zerlege den Vorgang in Einzeltätigkeiten!» – «Erzeuge durch den Aufbau Spannung!» – «Beschreibe die Merkmale einer Person!» u. a. m.

Bei der Wahl des Gestaltungsgebietes ist darauf zu achten, daß es kindgemäß ist und zwar im Blick auf den Stoff und auch in Berücksichtigung der Stilform. Stoffe, die nicht im kindlichen Erlebnisbereich liegen oder die Fassungskraft der Altersstufe übersteigen, scheiden aus. Das Gebiet soll weiter auch ausdrucksträchtig sein, d. h. der Stoff muß die volle Anteilnahme des Kindes besitzen und daher zum Ausdruck drängen. Nicht das Gestaltungsgebiet an sich interessiert schon die Kinder, sondern erst ein Ausschnitt, der lebendig und lebhaft in Erinnerung steht.

Der Aufbau einer fachlichen Bildungseinheit (Ibler wählt diesen Ausdruck um zu zeigen, daß es sich hier um eine größere Periode von 5-7 Tagen stilistischer Arbeit handelt) vollzieht sich in fünf Stufen:

1. Die Stufe der Hinführung: Sie hat die Aufgabe, die Kinder in das Gestaltungsgebiet einzuführen und sie darin heimisch werden zu lassen. Dadurch werden sie zu einer inneren Schau der Vorgänge veranlaßt. Dies geschieht durch eine Erzählung des Lehrers, durch die Wiederholung eines Stoffes, durch Impulse, durch den Beitrag eines Mitschülers usw. Es werden dabei nur Situationen gegeben, den Handlungsablauf finden und malen sich die Schüler selbst aus. Der Vorstellungswelt der Kinder sind keine Schranken gesetzt.

2. Die Stufe der Aufbereitung: Hier wird der Stoff in Gestaltungsfelder aufgelöst und stilistisch darstellungsreif gemacht. So viele Situationen die Hinführung gebracht hat, so viele Felder können aufbereitet werden.

Möglichkeiten von Übungen: Lückentexte, Texte zum Verbessern, Gruppenaufgaben, Spielen kleiner Szenen usw.

Die Aufgabenlösungen werden vorgelesen, eventuell an der Wandtafel angeschrieben und besprochen. Dabei kommen die Kinder zu der Erkenntnis, die in der Gestaltungsaufgabe vorgezeichnet ist.

3. Die Stufe der Gestaltung: Nach dem Hinführen und Aufbereiten sind die Kinder stofferfüllt und ausdrucksgeladen. In den unteren Klassen wird zuerst gemeinsam gestaltet. Voraussetzung: gemeinsames Erlebnis (Besuch, Reise, Spiel, Theater usw.). Festhalten des Handlungsablaufes durch Stichworte. Gemeinsamer Darstellungsversuch.

Nun ist das Kind reif zur Einzelgestaltung eines persönlichen Erlebnisses. Impulse des Lehrers lenken auf diese Erlebnisse innerhalb des Gestaltungsgebietes hin. Daraus entstehen Einzelthemen, die an die Tafel geschrieben werden. Nun setzt das persönliche Gestalten ein. Entwurf.

4. Die Stufe der Überarbeitung: Ist der Entwurf fertig, wird er den Kameraden vorgelesen und von ihnen gewertet. Sie prüfen die Arbeit nach

Inhalt (wahr, sachlich, geordnet...),

Stil (gute, treffende Wörter, Ausrufe...),

Sprachform (richtige Zeitform, Fallfehler...).

Ein Entwurf wird gemeinsam überarbeitet. Jeder verbessert seinen «Aufsatz». Die Kameraden helfen ihm. Korrektur des Lehrers. Schreiben der überarbeiteten Fassung

5. Die Stufe der Nachbereitung: Sie ist immer notwendig, wenn noch zahlreiche Verstöße gegen die Gestaltungsaufgabe vorgekommen sind. Die Kinder machen mit, wenn sie das gelernte Stilgesetz weiter anwenden können.

Die nachfolgenden, ausgeführten Beiträge sind keine Musterbeispiele; sie sollen nur einen kleinen Einblick in die Möglichkeiten geben, wie eine Gestaltungsaufgabe und ein Gestaltungsgebiet von verschiedenen Seiten her angepackt werden kann. Bei unserer Arbeit stand nicht mehr das mühsame Zusammentragen des Stoffes im Vordergrund, sondern das Darstellen der gewonnenen Eindrücke nach dem von der Gestaltungsaufgabe her bestimmten Ziel. «Nicht vom Stoff und vom Thema gehen die eigentlichen Bildungswirkungen aus, sondern vom Gestaltungsprinzip, das den einzelnen Aufgaben zu Grunde liegt.» (M. Ibler.)

Daß diese gründliche Durcharbeitung eines Gestaltungsgebietes im Sinne der Gestaltungsaufgabe viel Zeit beansprucht, sagten wir bereits. Es wird nicht mehr möglich sein, jede Woche einen Aufsatz zu schreiben. Auch die Vorbereitungsarbeit des Lehrers kann nun nicht mehr darin bestehen, aus einem Büchlein ein Thema auszuwählen, um es dann von den Kindern «bearbeiten» zu lassen. Die Aufsatzstunden werden keine «Ruhestunden» mehr sein, sondern Stunden frohen Gestaltens und intensiven Übens. Sprachgestaltender Unterricht bedeutet für den Lehrer Mehrarbeit! Wenn er aber erleben darf, wie seine Klasse an der Arbeit wächst, wenn er sieht, wie auch schwächere Schüler etwas von der Vielseitigkeit und Schönheit der Sprache zu spüren bekommen, dann wird die Freude die Mühe überdecken und die Arbeit des Lehrers aufs schönste belohnt.

Anschließend folgen fünf Beispiele zum gleichen Gestaltungsgebiet und zur gleichen Gestaltungsaufgabe, ausgehend:

- a) vom Bild her
- b) von der Vorstellung her
- c) vom unmittelbaren Erlebnis her
- d) vom Realstoff her
- e) vom Sprachbüchlein her.

Spiel am Wasser

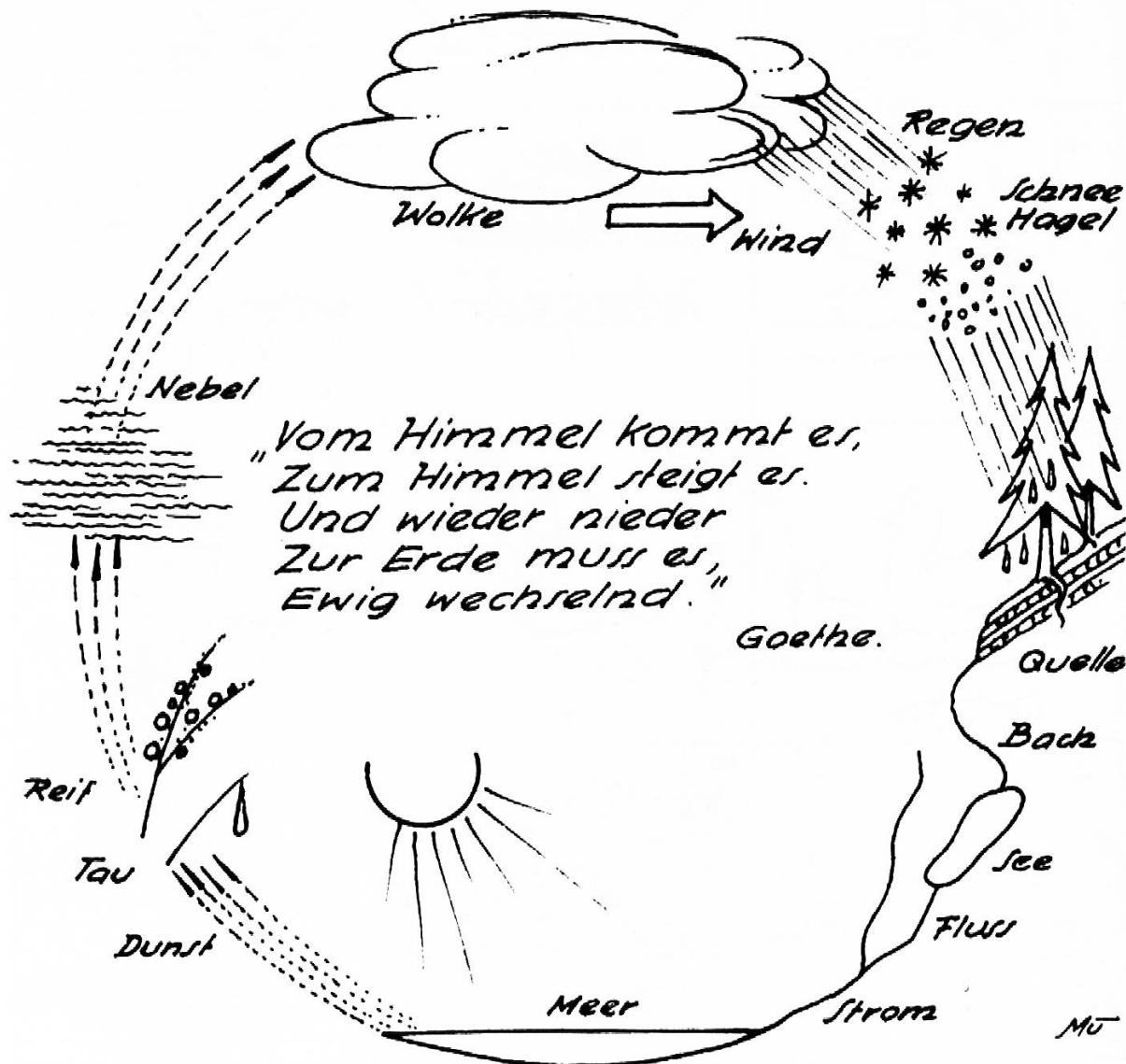
Gestaltungsaufgabe: Wähle passende Zeitwörter!

Gestaltungsgebiet: «Spiel am Wasser»

a) vom Bild her!

Hinführung

Der Kreislauf des Wassers.



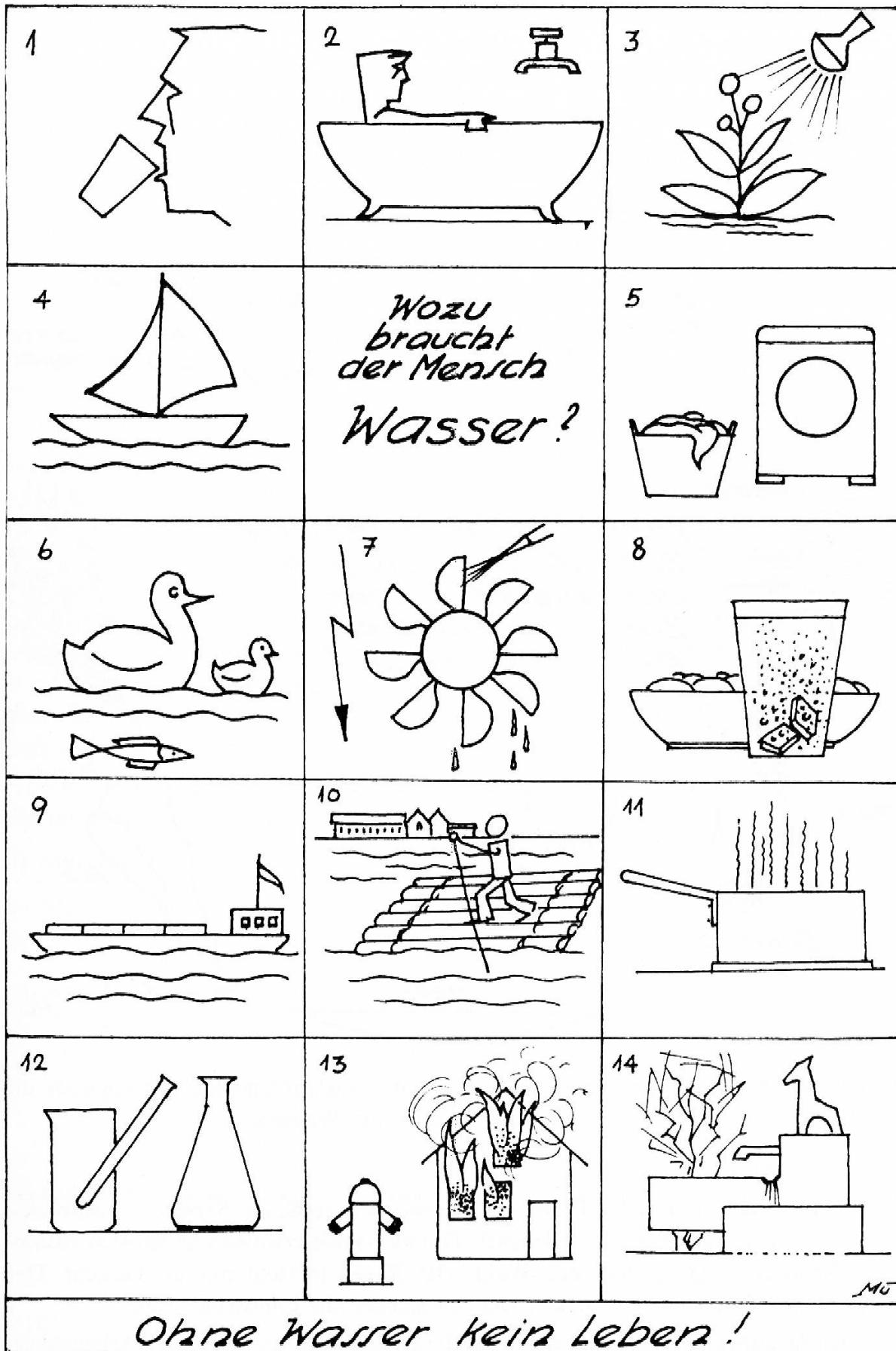
Anhand dieses Tafelbildes wiederholen wir den Kreislauf und festigen zugleich die Begriffe der reichhaltigen Gestalten und Formen des Wassers.

In Gruppenarbeit:

Die Schüler suchen zu jeder Form des Wassers 1–2 treffende Sätze mit ausdrucksstarken Tätigkeitswörtern. Zum Beispiel: Dunkle Gewitterwolken ballen sich zusammen. Nebelfetzen jagen über den Wald. Der Regen peitscht mir ins Gesicht. Der Hagel trommelt auf das Blechdach. Der See spiegelt die Landschaft usw.

Aufbereitung

1. Das Wasser spielt im täglichen Leben eine entscheidende Rolle. Unser Körper kann diese kostbare Flüssigkeit nicht entbehren. Vielgestaltig hat der Mensch gelernt, das Wasser zu nutzen. Aber dient es nicht oft auch unserer Erholung?

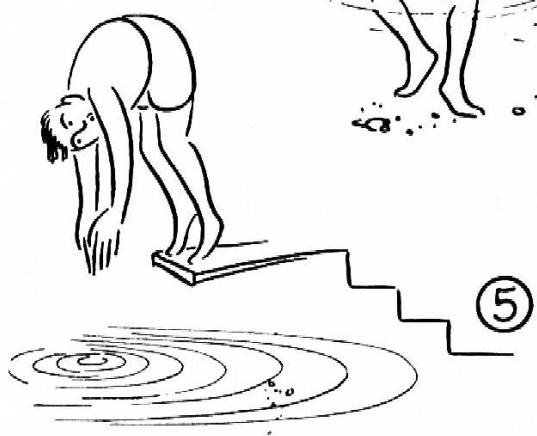


Ohne Wasser kein Leben!

MG

Die 14 Bildchen bieten eine kleine Auswahl. Versuchen wir, uns treffend auszudrücken, wozu hier der Mensch das Wasser braucht. Zum Beispiel: Durst löschen, Körper reinigen, Pflanzen gießen, Segelsport treiben, Stoffe waschen usw.

2. Im Klassenverband sprechen wir uns über die Bilderfolge 1–8 aus. Jedes der acht Bildchen beschreiben wir mit drei gezielten Sätzen. Die Gruppen lösen diese Arbeit



HB

schriftlich und achten besonders auf: **Kurze Sätze / Lebendige Folge (Ausrufe, direkte Rede) / Keine Wiederholungen / Treffende Tätigkeitswörter / Gegenwart / Rechtschreibung.**

Der Lehrer korrigiert eine Arbeit jeder Gruppe. Diese verbessert die restlichen Aufsätzchen nach dem korrigierten Muster.

Beispiel:

Fritz geht baden

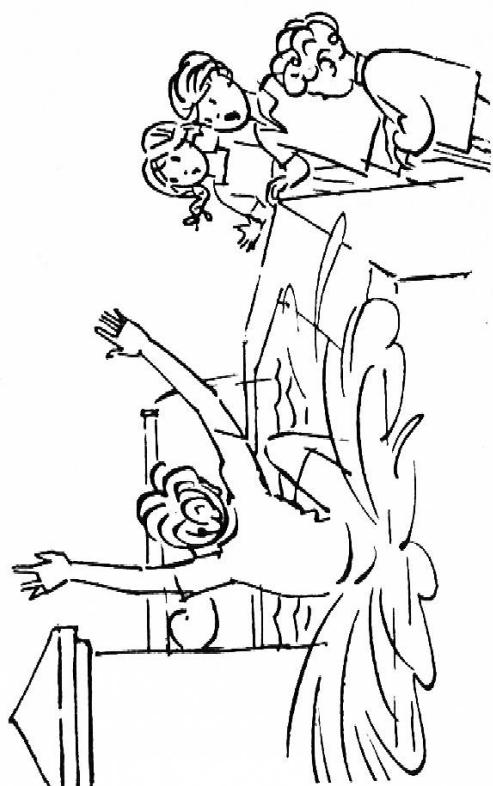
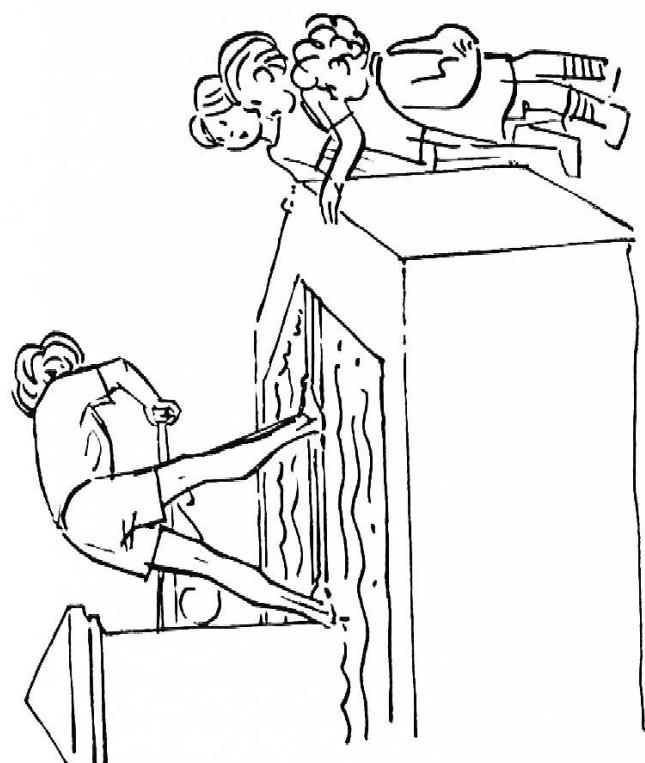
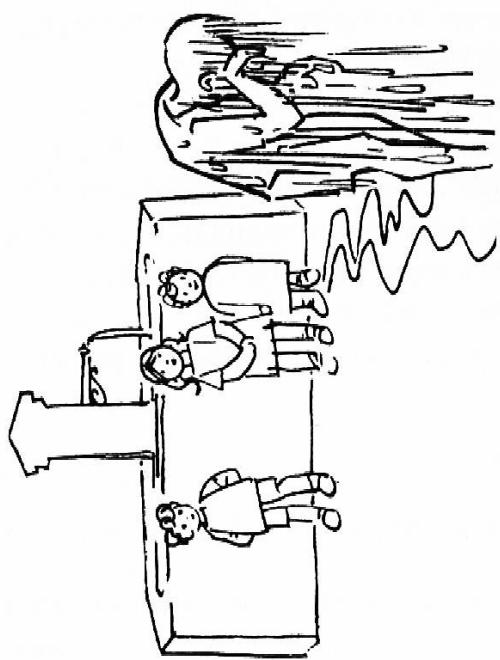
Fritz eilt zur Badeanstalt. Froh und munter rennt er daher. Die Badehose hält er fest in der Hand. Schnell zieht er sich den gestreiften Pulli aus. Er denkt sich schon: «Was werde ich heute alles im Wasser ausprobieren?» Er kann es fast nicht erwarten, bis er endlich im Wasser steht. Schnell dreht er den Hahn der Dusche auf. Das Wasser schießt aus der Brause. «Oh, wie das erfrischt!» ruft er. Im Wasser trifft Fritz seinen Freund Toni. Übermütig spritzen sie einander an. «Hör auf,» schreit Toni, «du spritzest mir in die Augen!» Fritz möchte einen Kopfsprung wagen. Ängstlich schaut er in die Tiefe. Er weiß nicht recht, ob er wirklich soll. Unterdessen taucht Toni unter. Dort trifft er einen Fisch. «Ich muß aufstauchen, die Luft wird knapp,» denkt er. Sofort taucht er auf. «Oh, endlich wieder Luft!» Langsam schwimmt er ans Ufer. Fritz ruft: «Toni, ich muß nach Hause! Kommst du mit?» «Ja, sofort.» Dann schlendern sie beide heimwärts.

3. Eine weitere Bildergeschichte dient der Ausarbeitung eines unvorbereiteten Stundenaufsatzes. Jeder Schüler versucht nun selbstständig nach den gesammelten Erkenntnissen seine Erzählung folgerichtig und kurzweilig aufzuschreiben.

Beispiel:

Wer zuletzt lacht, lacht am besten

Übermütig laufen Franzli, Vreneli und Anneli über die Straße. Alle drei tragen ein Papierschifflein in der Hand. Da kommt Moritz ein übler Gedanke. Der Schlingel eilt zum Dorfbrunnen und springt auf den Rand hinauf. Ungeduldig wartet er, bis die Kleinen kommen. Heuchlerisch ruft er: «Soll ich euch etwas Lustiges zeigen?» «Oh, ja!» tönt es von unten. «Paßt auf!» Langsam balanciert er über die schmalen Stäbe. Diese führen vom Brunnenrand bis in dessen Mitte. Beim Wasserhahn bleibt er stehen. Jetzt drückt er mit dem Handteller die Röhre zu. Staunend verfolgen die Kleinen seine Bewegungen. Moritz ruft den Kindern zu: «Beobachtet jetzt genau den Wasserhahn!» Gespannt richten sich alle Blicke dorthin. Blitzschnell zieht der Knabe die Hand zurück. Ein scharfer Strahl schießt aus der Röhre. Erschreckt flüchten die Kleinen. Zu spät! Schon hat sie das kalte Wasser durchnäßt. Vreneli jammert erbärmlich. Doch Moritz schüttelt es vor Lachen. Aber plötzlich verliert er das Gleichgewicht. Plumps, stürzt er in den Trog. Es spritzt nach allen Seiten. Doch schon steigt Moritz über den glitschigen Brunnenrand. In kleinen Bächlein rinnt das Wasser auf die Straße. Der Knabe schämt sich vor den Kleinen. Pudelnaß trotzt er heim. Nur die Wasserspur beweist es: Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.



Gestaltung

Ziel wird nach diesen aufbereitenden Übungen sicher der gutgestaltete Entwurf eines eigenen Erlebnisses sein. Im Klassengespräch entsteht eine reiche Themenliste aus dem Stoffkreis Wasser.

Aus der Themenliste: Ein schöner Tag am Caumasee. Beim Staudamm in Ems. Unser Boot kenterte. Ein kaltes Fußbad. Mein erster Fisch. Der Vater lehrt mich rudern. Vom Gewitter überrascht. Ein verregneter Tag. Zum ersten Mal im Segelboot. Eine Überschwemmung im Keller. Am Toten Meer. Ich lerne schwimmen. Wir stauen. Meine erste Schiffahrt. Ein Wettschwimmen. Ein Unfall am See.

Sicher wird dadurch jeder Schüler an ein eigenes Erlebnis erinnert und ausdrucks-geladen seinen Erstentwurf beginnen.

Beispiel:

Zum ersten Mal im Segelboot

Letzten Sommer verbrachten wir die Ferien in Neuenburg. Eines Tages, als ich vor das Zelt trat, windete es heftig. Gegen Mittag führte der See hohe Wellen. Das kam meinem Onkel sehr gelegen... Er holte die Segel aus seinem Büro. Jetzt wurden sie gehisst. Bald flatterten Fock- und Großsegel im Wind. Mein Vater hielt das Boot am Bug fest. Unterdessen stiegen die andern ein. Auf einmal neigte sich das Boot erbärmlich auf eine Seite. Ich wollte lieber aussteigen. Doch der Onkel band mir eine Schwimmweste um. Als das Boot im Gleichgewicht war, konnte die Fahrt losgehen. Mein Onkel steuerte, während mein Vater die Fockschoten hielt. In voller Fahrt trieben wir auf den See hinaus. Weiter draußen ließ der Onkel noch das Schwert ganz hinab. Plötzlich hob sich das Boot auf unserer Seite aus dem Wasser. Ursina, die auf der andern Seite saß, schrie auf. Wasser floß ins Boot. Der Onkel rief: «Wenden!» Alle setzten sich rasch auf die andere Seite. Ich wußte das nicht. Jetzt war ich unten. Gerade ums lachen war es mir nicht. Alles Wasser, das aufspritzte, trieb mir der Wind ins Gesicht. Ich fror ziemlich. Der Onkel und der Vater hatten keine Zeit für mich. Bald war ich pudelnaß. «So, nun fahren wir rasch heimwärts!» rief der Onkel. Das hörte ich gerne. Jetzt ging alles auch besser, denn wir konnten mit dem Wind segeln. Am Ufer zog ich zuerst die Schwimmweste aus. «Das nächste Mal gehe ich nur bei ruhigem Wind!» dachte ich.

Überarbeitung

Einige Erstentwürfe werden vorgelesen und durch Schüler und Lehrer gewertet (Inhalt, treffende Form).

Nachher folgt die überarbeitete Fassung.

Weitere Themen, die vom Bild her bearbeitet werden können:

1. Wintersport (Sprachbuch, Prospekte)
2. Der Mensch im Straßenverkehr (TCS-Bilder)
3. Ausgestorbene Berufe (Bilder, Photos)
4. Tiere in Winternot (Film, Lichtbild)

Zeichnungen aus:

- «Werktätige Jugend» (Schweiz. Zeitschrift für die Oberstufe der Volksschulen), Buchdruckerei Gassmann AG, Solothurn
- Bildergeschichten von Gilsi (Serie B 3, Arbeitskreis für ganzheitliche Unterrichtsgestaltung, St. Gallen, Rittmeyerstraße 24)
- Beilage zum evangelischen Schulblatt (Th. Schaad, Streulistraße 75, 8032 Zürich)

b) Von der Vorstellung her

Hinführung

Wir singen zu Beginn das Lied: «Die Forelle», In einem Bächlein helle...

Im Anschluß an Wanderungen oder an die Ferien gibt es immer Möglichkeiten, auf Erlebnisse am Wasser zurückzukommen. – Man kann auch einmal versuchen, die Schüler auf die vorgesehene Gestaltungsaufgabe hin, ein Bächlein stauen zu lassen.

Aufbereitung

Auf Grund des Schülerbeitrages schreibe ich am folgenden Tag die zwei nachstehenden mangelhaften Übungen an die Wandtafel.

Gestaltungsübungen

a) *Der Stausee.*

Bei schönem Wetter gingen wir oft zum Bächlein. Dort machten wir einen Stausee. Wir taten große Steine aufeinander und vermachten die Löcher mit Erdschollen. Als der Stausee fertig war, ließen wir das Wasser hinein. Hei, wie das kam! Bald war der Stausee voll. Das machte uns Freude.

b) *Das Wasserrad*

Felix war am Bächlein. In der Hand hatte er ein Wasserrad. Die Schaufeln des Rades hatte er selber aus dünnen Schindeln gemacht. Nun wollte er sein Werk sehen. Vorsichtig drückte er die zwei Gabelträger in den Boden. Nun kam die Achse mit dem Wasserrad auf die beiden Träger. Jetzt erst machte Felix, daß das Wasser des Bächleins auf die Schaufeln floß. Felix hatte Glück. Das Wasserrad ging wie vom Wind getrieben um und um.

Gleich merken die Schüler, daß das wirklich mangelhafte Berichte sind. – Wir versuchen gemeinsam die Arbeiten zu vervollständigen, wobei vor allem nach passenden Zeitwörtern gesucht wird.

Am Beispiel «Stausee»

Bei schönem Wetter (bummelten, spazierten, schlenderten, begaben wir uns) oft zum Bächlein. Dort (bauten, errichteten) wir einen Stausee. Wir (schichteten, beigten, legten) große Steine aufeinander. Die entstandenen Lücken zwischen den Steinen (verstopften, dichteten wir ab) mit Erdschollen. Als der Stausee (vollendet, erbaut,

errichtet) war, (strömte, sprudelte) das Wasser hinein. Hei, wie das (plätscherte, murmelte, sprudelte)! Das (bereitete) uns große Freude.

Ziel: Wir suchen passende Zeitwörter.

Zeit: 1 Stunde.

Gestaltung

Vorgestern haben wir lange über das Spielen am Wasser gesprochen. Gestern erarbeiteten wir zwei solcher Berichte, wobei wir ganz besonders auf gute und passende Zeitwörter achteten.

Es wäre fein, wenn ihr nun heute eigene Erlebnisse ähnlicher Art als Aufsätze niederschreiben würdet.

Wir wollen gleich prüfen, was für Überschriften (Einzelthemen) in Frage kommen könnten.

Vorschläge der Schüler:

1. Wir bauten einen Stausee
2. Spiel mit dem Wasserrad
3. Unser Hammerwerk
4. Eine Burg am Bächlein
5. Die Überschwemmung
6. Pudelnaß
7. Puppenwäsche
8. Ein kaltes Bad
9. Wassertiere als Spielgefährten
10. Der Dorfbach im Winter

Erklärung der Korrekturzeichen:

- Stil und Rechtschreibung
× Schlechter Satz
kursiv = treffenderes Wort
— Zeit

Erstentwurf

Pudelnaß

Es war an einem schönen Sommertag in Sent. Mitten im Dorf war ein alter, aber noch gutaussehender Brunnen. × Morgens nach dem Essen durften mein Bruder und ich etwas nach draußen gehen. Der Brunnen war der tägliche Spielplatz von uns. Heute war ein besonders warmer Tag. Mein Bruder Reto nahm ein paar Spielzeuge mit. × Von langweilig sein war nicht die Rede. Am Mittag rufte uns die Tante zum Essen. Herrlich, dieser Duft vor der Küche! Aber kaum hatten wir einen Teller voll gegessen, wollten wir wieder gehen. «Ihr dürft die Badehosen anziehen, ihr seid ja doch in kurzer Zeit tropfnaß», meinte die Mutter. Das mußte sie uns nicht zweimal sagen. Im handumdrehen standen wir in den Badehosen wieder da. Am Brunnen angelangt, meinte Reto: «Margrit, wollen wir nicht ein wenig die

«Füsse Baden?» Zuerst wollte ich nicht recht, aber schon saß ich auf dem Brunnenrand. Mich dünkte, es sei wie unter der Dusche, denn mit den Füßen plätscherten wir wie wild im Wasser. Als Reto pudelnaß war, stieg er gerade noch ganz in den Brunnen hinein. Doch da geschah es. – Der Vater kam. Zuerst fragte er mich: «Wo ist Reto?» × Wehmütig schaute ich in den Brunnen. «Hallo, Margrit!» hörte man aus dem Brunnen hervorrufen, «siehst du, wie ich schwimmen kann?» «Du mein güte,» meinte der Vater, «komm heraus aus diesem kalten Wasser, könntest du eine Lungenendzündung bekommen.» Eilig rasten meine Tante und die Mutter her. Zum Glück kam mein Bruder an dieser Krankheit vorbei. In einem Badtuch eingewickelt schritt er über die Straße nach Hause.

Bemerkungen:

1. Die Aufsätze wurden nur in der Schule geschrieben.
2. Zeit: Im Durchschnitt 1½ Std.
3. Der Erstentwurf wurde nach obigem Beispiel korrigiert.
4. Während der Korrekturarbeit notierte ich mir die nachfolgenden sog. «Stilblüten».
5. Fünf Aufsätze von verschiedenen Qualitäten ließ ich durch die Schreiber vorlesen. Die Schüler brachten ihre Bemerkungen an.
6. Nun folgte die Besprechung meiner vervielfältigten «Stilblüten». Gemeinsam suchten wir nach besseren Ausdrücken und vor allem nach passenderen Zeitwörtern.
7. Hausaufgabe: Schreibt diese 11 Sätze klarer und mit gutgewählten Zeitwörtern.
8. Der Aufsatz erfährt eine Überarbeitung, die als Abschluß zu Hause erfolgen kann.
9. Auch diese überarbeitete Fassung wird korrigiert und dann ins Reinheft eingetragen.

Überarbeitung

Diese elf nachfolgenden Sätze, die ihr in euern Aufsätzen geschrieben habt, gefallen mir nicht. Fast alle Sätze enthalten Stilfehler. – Um sich scherhaft auszudrücken, spricht man in solchen Fällen von «Stilblüten».

Lest die Sätze durch, überlegt und lacht über eure Unbeholfenheit!

1. Meine Familie und ich waren in Italien in den Ferien.
2. Wir reisten zum Großvater und zur Großmutter.
3. Aber bald fing es zu kalten an.
4. Ich verklebte die Löcher mit Moos und Dreck.
5. Zum Glück kam mein Bruder an dieser Krankheit vorbei.
6. Es preichte uns ein herrlich schöner Tag.
7. Da es einige Tage gab, da es schwül war, verweilte ich gerne am Bach.
8. Nach ein paar Minuten brach Urs die geräuschlose Stille.
9. Auf dem Maiensäß in der 1. und 2. Klasse marschierten wir auf den Mittenberg.
10. Dann eilten wir mit vergangener Wasserlust nach Hause.
11. Wir verabschiedeten uns von dem Führer und liefen fröhlich nach Hause.

Im nächsten Aufsatz sollen solche «Stilblüten» ganz vermieden werden. – Wie kann man das?

Überarbeitete Fassung

Es war an einem schönen Sommertag in Sent. Mitten im Dorfe stand ein alter noch gut erhaltener Brunnen. Morgens nach dem Essen durften mein Bruder Reto und ich ein wenig ins Freie. Der Dorfbrunnen war der tägliche Spielplatz für uns beide. Heute war ein besonders warmer Tag. Reto nahm ein paar Spielsachen mit. Von Langeweile war keine Rede! Am Mittag lud uns die Tante zum Essen ein. Herrlich, dieser Duft aus der Küche! Aber kaum hatten wir einen Teller voll gegessen, wollten wir wieder davon. «Ihr dürft die Badehosen anziehen, ihr seid ja doch in kurzer Zeit wieder tropfnaß,» meinte die Mutter. Das mußte sie uns nicht zweimal sagen. Im Handumdrehen standen wir umgezogen wieder hier. Hand in Hand schritten wir über die Straße. Am Brunnen angelangt, meinte mein Bruder: «Margrit, wollen wir nicht ein wenig die Füße baden?» Zuerst wollte ich nicht recht, aber schon saß ich auf dem Brunnenrand. Mich dünkte, es sei wie unter der Dusche, denn mit den Füßen plätscherten wir im Wasser herum. Als Reto pudelnaß war, stieg er noch ganz hinein. – Doch da geschah es. Der Vater kam. Zuerst fragte er mich: «Wo ist Reto?» Verstohlen guckte ich in den Brunnen. «Hallo!» hörte man aus dem Wasser hervorrufen, «siehst du, wie ich schwimmen kann?» «Du meine Güte!» meinte der Vater, «komm heraus aus diesem kalten Wasser, du könntest eine Lungenentzündung bekommen». Aufgeregt erschienen auch meine Mutter und die Tante. Zum Glück blieb mein Bruder von dieser Krankheit verschont. In einem Badetuch eingewickelt, schritt er über die Straße nach Hause.

Eine Burg am Wasser

An einem sonnigen Mittwochnachmittag tummelten Evi und ich uns am Bächlein. Wir hüpfsten eifrig von einem Ufer zum andern und versuchten einander ins Wasser zu stoßen. Plötzlich hatte ich eine Idee. Wir wollten auf dem uralten Ahornbaum, der gerade neben dem Bächlein stand, eine Wasserburg bauen. Sofort war Evi von diesem Vorschlag begeistert. Wir eilten zum Schopf und bettelten dem Großvater einige von den etwas morschen Brettern, ein paar Nägel und einen Hammer ab. Dieses Material schleppten wir nun ans Bächlein. Jetzt begannen wir zu hämmern, daß es nur so dröhnte!

Bald hatten wir einen flachen Boden, auf dem über dem Bach ragenden Ast gebaut. Wir stellten aus zwei Seilen und einigen Holzscheitern eine Strickleiter her. Daran konnten wir auf unsere Burg klettern oder schaukeln. Nun stibitzten wir aus der Küche einige Wurstbrote und zwei Äpfel und nahmen diesen Proviant auf unsere Wasserburg mit.

Als es uns etwas langweilig war, beschlossen wir beide auf der Strickleiter zu schaukeln. Hei, war das lustig! Doch krach! – platsch! – Wir stürzten haargenau in den Bach. Die Schaukel war gerissen.

Triefend naß tauchten wir hervor. Böse starrte Evi das übriggebliebene Stück der Strickleiter an. Dann aber rannten wir, so schnell wir konnten zur Großmutter, um trockene Kleider anzuziehen.

c) Vom unmittelbaren Erlebnis her

Hinführung

Wir besuchen einen Bach und stellen den Schülern folgende Aufgaben:

1. Gruppe: Baut einen See, einen Stausee, einen Wasserfall!
2. Gruppe: Baut einen Flusslauf mit Dörfern. Ein Hochwasser kommt!
3. Gruppe: Baut einen Bachlauf mit verschiedenen Brücken!
4. Gruppe: Baut Flussverbauungen, Schwellen und Wehre!

Eventuell wandern wir gemeinsam das wilde Bachbett aufwärts.

Aufbereitung

Hausaufgabe:

Jeder Schüler bringt auf einem Zettel 10 Tätigkeitswörter für fliessen.

Wir erstellen an der Tafel eine Liste:

reißen	rieseln	plätschern	toben	rinnen	ablaufen	treiben
tropfen	sprudeln	strömen	sickern	quellen	fluten	murmeln
ergießen	jagen	gurgeln	wallen	rauschen	perlen	spritzen
hervorbrechen	springen	glucksen	gischen	fallen	tosen	umwogen
bewegen						

Stillbeschäftigung:

Schwierige Wörtlein werden unterstrichen. Die Schüler wenden diese gruppenweise in Sätzlein an: a) Gegenwart, b) Vergangenheit. Die Sätzlein werden laut vorgesprochen.

Ersetzt jedes Tätigkeitswort durch ein treffenderes:

Das Wasser fließt unter der Brücke durch.

Im Wiesengrund fließt ein Bächlein.

Das Wildwasser fließt an den Schwellen vorbei.

Über die hohe Felswand fließt ein Bach.

Das Wässerlein fließt über die moosigen Steine.

Der Strom fließt an der Schleuse vorbei.

Der Rhein fließt bei Neuhausen über den Felsen hinunter.

Der Wildbach fließt in seinem Bette dahin.

Hausaufgabe:

Gruppiert alle obigen Tätigkeitswörter: schnelle, mittelmäßige, langsame.

Diktat:

Vom Wasser

Nach jedem *prasselnden Gewitterregen* schwollt der Wildbach an. Alles reißt er mit sich, jeden losen Stein, *manchen Erlenbusch* am Ufer. Überall schlägt er seine Wellen hin, unter *jede Tannenwurzel*, die zu nahe am Bachlauf *ankert*, an jeden *Brückenzapfen*.

181 Auch kein Wässerlein kann sich mehr *murmeln* durch die Wiesen *schlängeln*. Wo

man *das muntere Glucksen* erwartete, steht heute *eine trübe Pfütze*. Das angeschwollene *Rinnsal* treibt Wurzeln und Hölzer träge über die Felder.

Wo gestern *ein schäumender Wasserfall* über die Felsen rauschte, erschreckt uns heute *das Donnern der lehmigen Wassermassen*. Der feine Wasserstaub hat sich in *dicke Drecksspritzer* verwandelt.

(Die kursivgedruckten Wörter werden den Schülern einige Tage vorher zum Lernen an die Tafel geschrieben.)

Begleitstoffe zum Gestaltungsgebiet:

Lesebuch 6. Klasse: «Der junge Held», S. 34, J. C. Heer; «Die Rüfi kommt», S. 351, J. C. Heer.

Werkzeuge:

Kennst du alle?



Wir benennen die Werkzeuge und schreiben die Namen hinzu. -Berichte über die Anwendung der verschiedenen Werkzeuge.

Stillbeschäftigung:

Verbessert und ergänzt folgenden Text:

Der Arbeiter macht . . . den Graben auf. Der Feuerwehrmann macht mit . . . den Wasserlauf frei. Der Italiener macht mit . . . einen Stein los. Die Frau macht mit . . . den Rasen auf. Der Bauer macht mit . . . einen neuen Bachlauf. Der Knabe macht mit . . . den Schieber zu. Der Maurer macht . . . einen Kanal.

Hausaufgabe:

Sucht je zehn «gute und böse» Tätigkeiten des Wassers, zum Beispiel:
befeuern, bespritzen, kühlen, berieseln, ...
reißen, unterspülen, überschwemmen, ...

Stillbeschäftigung:

Kleidet je fünf der Wörtlein in Sätze!

Gestaltung:

Aus den Vorschlägen der Schüler entsteht an der Tafel eine Themenliste.

Wir stauen einen Bach
Eine Lehmschlacht
Wir bauen ein Wasserrad
Plumps, ins Wasser gefallen

Der Wildbach kommt
Eine teure Verbauung
Die neue Brücke
Eine alte Brücke

Abschluß des Gestaltungsgebietes:

Schulfunksendung: «Der Bach chund», To 25, 6. Kl.

Weitere Themen, die sich vom Erlebnis her bearbeiten lassen:

Unsere Spielmannschaft
Baustelle

Fasnacht
Eine Tierbeobachtung

d) Vom Realstoff her

Hinführung

Im Geschichtsunterricht erlebten wir, wie die Pfahlbauer einen geeigneten Platz für ihre neuen Siedlungen suchten und anschließend in harter Arbeit das Dörfchen bauten. Die Pfahlbauer schlafen erstmals in ihren neuen Hütten und hören dem Wellenschlag zu. Sie hören das Wasser: rauschen, plätschern, gurgeln, schlagen...

Die schwere Arbeit der letzten Tage ist beendet. Die Pfahlbauerkinder dürfen wieder im Wasser spielen. Gruppenweise schreiben wir Tunworte an die Wandtafel, erweitern diese Arbeiten und lernen die Worte anschließend fehlerfrei schreiben. Z. B. tummeln, plauschen, schöpfen, spritzen, schwimmen, tauchen...

Die Knaben möchten ein Floß, einen Einbaum oder eine Angelrute herstellen. Unsere Buben erzählen den Mädchen, wie sie sich eine solche Arbeit vorstellen. Diese schreiben die Tätigkeiten auf. Wir tauschen unsere Meinungen aus und ergänzen durch geeigneter Ausdrücke.

Nun wollen wir auf den See hinausfahren und angeln. Wieder ist die Phantasie der Kinder aufgerufen zum Erfinden und Gestalten einer Handlung.

Am Ufer tummeln sich die kleinen Kinder im Sand. In Gedanken schauen wir ihnen zu. Sicher erinnern wir uns an eigene Erlebnisse. Nun berichten wir als Pfahlbauerkinder.

Aufbereitung

Gestaltungsübungen. Die Sätze stehen ohne die in Klammern beigefügten Ausdrücke angeschrieben.

Baden

Lema, Zoa und Red gehen (eilen, jagen, hasten, rennen) zur Hütte hinaus. Sie gehen (steigen, klettern, kraxeln) flink auf das Geländer. Gemütlich sprechen (plaudern, reden, plappern, klatschen, schwatzen) sie miteinander. «Hei, könnten wir (uns) nicht ins (im) Wasser gehen (tummeln, baden, spielen, vergnügen),» sagte (meinen, vorschlagen, erklären) Lea. Gesagt (...) (getan). Ein Sprung, schon sind (tauchen, planschen, klatschen, verschwinden) sie in den (...) (schäumenden, wogenden) Wellen. Wie das Wasser aufgeht (spritzen, schäumen). Tüchtig bewegen und machen (schwadern, strampeln, kämpfen, rudern) sie mit Armen und Füßen. «Was ist (chwimmen, gondeln, gleiten, schaukeln) dort draußen auf dem See?» sagt (fragen, wundern, forschen) Lema. Wir gehen (schwimmen, schwadern) rasch hinaus,» sagt (erklären, antworten, entgegnen) Zoa. Eins, zwei los, schon gehen (schwimmen, kielen, kämpfen) sie durch die Wellen. O weh, Zoa trinkt (schlucken) Wasser. Sie hustet und hustet (pustet, keuchen). «Kommt, (helfen)», sagen (rufen, schreien, brüllen, heulen, lärmern) sie. Schon kommen (rudern, jagen, eilen) zwei Knaben in einem Einbaum daher und nehmen (ziehen, zerren, reißen) die Ertrinkende ins Boot.

Wir bauen ein Floss

Zulu, Meri und Rolo gehen (schlendern, bummeln, schreiten, stiefeln) dem Ufer entlang. Leise reden (flüstern, tuscheln, raunen) sie miteinander. Niemand darf sie heute sehen (beobachten, erblicken, erspähen). Drüben in jener versteckten Bucht wollen sie ein Floß machen (bauen, zimmern, herstellen). Schwitzend nehmen (ziehen, zerren, schleppen) sie das Holz heran. Zulu nimmt (klauben, nesteln, ziehen) sein Steinmesser hervor und holt (schneiden) im Gebüsch Waldreben. Damit machen (binden, knoten, knüpfen) sie die Balken fest zusammen. Keuchend nehmen (schleppen, zerren, schleifen, reißen) sie das Floß ans Ufer. Wie herrlich es auf den Wellen geht (schaukeln, gleiten). O weh, das Floß fällt um (kippen, sinken). Alle drei fallen (planschen, stürzen, tauchen) ins Wasser und lachend gehen (waten, stiefeln, stelzen) sie ans Ufer zurück.

Beim Angeln

Fleißig machte (schneiden, ritzen, raspeln) Horo eine Kerbe in die Haselrute. Nachher machte (knoten, knüpfen, binden) er eine hauchdünne Tiersehne daran. Heimlich hatten die zwei Spitzbuben Horo und Ala einen Widerhaken aus Tills Werkstatt genommen (entwenden, stehlen, erbeuten, stibitzen). Mühsam rollen (wälzen, schieben, heben) sie am Ufer einen schweren Stein weg und suchen (scharren, kratzen) mit beiden Händen nach einem Wurm. Vergnügt gehen (gondeln, rudern, kielen, gleiten) sie auf den See hinaus. Ein Wurf, und gleich darauf geht (tauchen, verschwinden, versinken) der Angel in den Fluten. Ruhig hat (halten, fassen) Horo die Rute. Die Wellen kommen (schlagen, plätschern, branden) ans Boot. Das Wasser ist (glitzern, spiegeln) schön. Da, ein Bewegen (Zucken, Zerren, Wuchten) an der Rute. Horo nimmt (reissen, schwingen, werfen) die Rute in die Höhe. Ein Fisch bewegt sich (zappeln, zerren) am Angel. Flink nimmt (packen, fassen, ergreifen) er die Forelle.

Gestaltung

Ähnliche Geschichten habt ihr vielleicht auch schon erlebt. Stellt euch nun vor, ihr wäret Pfahlbauerkinder. Eine Menge Geschichten könnte man sich da ausdenken.

Einzelthemen:

Baden – Schlechter Schwimmer – Angsthase im Wasser – Fast ertrunken – Wir bauen ein Floß – Angeln – Wir spielen im Sand – Wettkampf auf dem See – Wir bauen am Seeufer eine Hütte – Wir stauen Schmelzwasser.

Wir bauen ein Floss und angeln

Erstentwurf

An einem schönen Morgen jagten Lemo, Meri und Rolo in den Wald. Sie wollten einen Einbaum herstellen. Sie nahmen Steinaxt, Reibstein und Steinmesser mit. Schon erblickten sie einen geeigneten Stamm. Lemo rieb Feuer, denn er war Spezialist dazu. Bald darauf flackerte und knisterte ein lustiges Feuerlein. Schnell hielt er die Steinplatte mit dem Feuer an den Stamm. Mit Wucht schlug Rolo die Kohle weg. Plötzlich polterte die Fichte zu Boden. Hastig flohen die Knaben nach allen Seiten. Schüchtern liefen sie wieder zur Stelle. Meri und Lemo brannten die Fichte aus, und Rolo schälte mit dem Steinmesser die Rinde weg. Die Knaben arbeiteten mehrere Tage an ihrem Werk. Doch an einem Ruhetag stolzierten sie fröhlich nach ihrer Arbeitsstelle. Krampfend schleppten sie den gut geratenen Einbaum nach dem See hinunter. Heimlich hatten die Spitzbuben in Allis Werkstatt einen Angelhaken gestohlen. Lemo rüstete die Angelrute. Jubelnd stiegen sie in ihren selbst gebauten Einbaum. Langsam gondelten sie vom brandenden Ufer auf den spiegelglatten See hinaus. Meri schwang seinen Angel pfeilschnell durch die Luft. Schon versank der Haken im Wasser. Krampfhaft hielten die Buben die Rute. Erschrocken fuhren sie auf. Rolos Rute knackte fast. Plötzlich gab es dem Einbaum einen Ruck, daß dieser gerade kippte. Lachend stürzten sie in die wogenden Wellen. Krampfend strampelten sie an das sandige Ufer. Nun schlenderten sie gemütlich in ihre Hütten zurück.

Nachbereitung

Wir ersetzen die ausdrucksschwachen Zeitwörter in den folgenden Sätzen:

- a) Der Regen fällt aufs Dach.
- b) Das Wasser kommt ans Ufer.
- c) Die Bäche kommen größer.
- d) Wir fallen ins Wasser.
- e) Hans holt den Ball aus dem Wasser.
- f) Erwin bringt der Mutter Wasser ins Haus.
- g) Das Boot fällt um.
- h) Regentropfen kommen ans Fenster.
- i) Das Regenwasser geht in die Erde.
- k) Quellwasser fließt zwischen Steinen.

Lösung:

- a) klatscht, prasselt
- b) brandet, schlägt
- c) schwollen an, steigen an
- d) planschen, tauchen

- e) fischt, wirft
- f) trägt, schlepppt
- g) kentert, kippt
- h) peitschen, klatschen
- i) versickert
- k) rieselt, murmelt

Vorschlag für andere Themen

Blätterfall – Vögel am Futterbrett – Schellenursli – Glaubensbote – Raubritter – Auf einer Burg – Der Postillion – Der Sturm (Lesebuch 6. Kl.).

e) Vom Sprachbuch her

Hinführung

Im neuen Zürcher Sprachbüchlein (Angst/Eichenberger) wird ein ganzer Abschnitt dem Thema «Baden» gewidmet. In sämtlichen Übungen dieses Abschnittes arbeiten wir mit dem Zeitwort (Verb). Es trifft sich also für unsere Aufsatzarbeit prächtig, denn wir wollen ja mit dem Thema «Wasser» ein Erlebnis schildern, in dem wir besonders auf lebendige, ausdrucksstarke Zeitwörter achten.

Im freien Schülertgespräch erzählen die Schüler ihre Badeerlebnisse. Der Lehrer weiß vielleicht auch etwas Spannendes zu erzählen und die Überleitung zu den Sprachübungen ist gefunden.

Aufbereitung

Zur Aufbereitung arbeiten wir die Übungen aus dem Büchlein durch.

- *Markus hat's eilig* (Heraussuchen der Zeitwörter)
Die Geschichte beschreibt den Beginn eines Badeerlebnisses: Eintritt ins Schwimmbad, an der Kasse und im Umkleideraum.
- *Duschen* (Es muß das treffende Zeitwort gewählt werden)
Ein kurzer Handlungsablauf wird hier ausführlich und genau beschrieben.
- *Ein Wettschwimmen* (Das treffende Zeitwort muß gesucht werden)
Diese Übung ist ein Beispiel, wie Handlungsablauf und Tätigkeit beachtet werden.
- *Hansli ist wasserscheu* (Das Zeitwort in die richtige Form setzen)
Eine kleine Begebenheit am Rande des Schwimmbades gut beobachtet und genau erzählt.
- *Rund um den Kiosk* (Treffende Zeitwörter für essen und trinken suchen)
- *Sonnenbrand* (Nachschrift)

Diese sechs Übungen können dem Schüler als Beispiele für gut aufgebaute, durchdachte und ausführliche Aufsätze dienen. Das Hauptgewicht ist bei all diesen Aufbereitungen auf eine klare Reihenfolge und auf gute Zeitwörter gelegt.

Der Schüler hat sich nun mit dem Thema «Baden» eingehend beschäftigt, kennt viele treffende Zeitwörter und Ausdrücke und ist bereit, einen eigenen Aufsatz zu gestalten.

Gestaltung

Zum Hauptthema «Baden» können wir Einzelthemen finden. Diese werden an der Wandtafel festgehalten:

Auf dem Sprungbrett	Der Schwimmlehrer
Am Strand	Auf dem Floß
Wir tauchen	Spiel im Wasser
Ein Unfall	In den Wellen
Bald kann ich schwimmen	Auf der Luftmatratze
Jedes Kind wählt den ihm zugesagenden Titel und schreibt einen Entwurf.	

Überarbeitung

Einige Aufsätze werden schon nach dem ersten Entwurf recht ansprechend sein. Bei andern fehlt trotz intensiver Aufbereitung eine klare Abgrenzung des gewählten Themas. Die Zeitwörter werden nicht immer gut gewählt sein, und die Beobachtungen und Umschreibungen werden eine Überarbeitung nötig haben:

- Ein schwächerer Aufsatz wird der Klasse diktiert oder an die Wandtafel geschrieben.
- Gemeinsam gehen wir Satz für Satz durch und versuchen, passende Wendungen und Formulierungen einzufügen.
- In jedem Satz suchen wir das Zeitwort. Nichtssagende und unpassende Tätigkeitswörter streichen wir durch.
- Wir erinnern uns noch einmal des gewählten Titels. Alle Sätze, die nicht zum Thema passen, streichen wir.
- Wir notieren uns zwei Merksätze:
Gestalte nur *ein* Erlebnis, aber ausführlich!
Zerlege den Vorgang in Einzeltätigkeiten und suche das passende Zeitwort!
- Gemeinsam sprechen wir nun den endgültigen Aufsatz durch. Ist er wirklich lebendiger geworden?

Jedes Kind bekommt seinen Entwurf zurück. Es weiß nun, wie man ihn überarbeitet. Jetzt wird der Aufsatz noch einmal geschrieben. Es soll kein neuer Aufsatz werden. Der erste Entwurf wird überarbeitet, korrigiert und eingetragen.